

III.

V o r t r a g

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten in W i e n 1 9 1 0 .

Meine lieben Freunde!

Mit dem gestrigen Vortrage sollte nicht nach irgend einer Richtung hin jetzt schon etwas bewiesen werden, sondern es sollte am Schlusse nur darauf hingewiesen werden, dass aus gewissen Wahrnehmungen heraus die Geistesforscher der verflossenen Zeiten sich veranlasst gesehen haben, mit gleichwertigen Namen gewisse Vorgänge und Dinge des Himmelsraumes zu bezeichnen und andere Vorgänge in unserem eigenen täglichen Erleben. Es war mehr darauf berechnet, Begriffe herbei zu schaffen, wie wir sie brauchen werden für unsere nächsten Darstellungen. Diese Vorträge müssen als ein Ganzes angesehen werden, und die ersten Vorträge sind im weitesten Umfange dazu bestimmt, die Ideen und Begriffe herbei zu tragen, die dann erklärt werden sollen. Auch heute werden wir noch an Naheliegendes anknüpfen, um allmählich aufzusteigen zu ferner liegenden Gebieten. Wir haben ja gesehen, dass der Mensch inbezug auf seine innere Wesenheit, auf das eigene Ich und den astralischen Leib, im Schlaf in einer geistigen Welt lebt und beim Erwachen in diese physische Welt zurückkehrt.

Nun wird sich jedem, der das Leben betrachtet, bald zeigen, dass bei diesem Uebergang aus dem schlafenden in den wachenden Zustand eine vollständige Veränderung des Erlebens eintritt. Dasjenige, was wir im wachenden Zustand erleben, ist ja durchaus nicht eine Anschauung, eine Erkenntnis, die wir von den zwei Gliedern der menschlichen ^{organischen} (Erkenntnis) gewinnen, in die wir beim Erwachen untertauchen. Wir tauchen in den Aetherleib und physischen Leib unter, lernen sie aber nicht so kennen, dass wir sie von innen anschauen. Was weiss der Mensch im gewöhnlichen Leben, wie von innen betrachtet sein Aetherleib und sein physischer Leib aussehen! Das ist ja gerade das Wesentliche bei dem Erlebnis des Wachzustandes, dass wir auch unseren eigenen Leib von aussen betrachten, nicht von innen. Wir lernen uns selber als Mensch nur von aussen kennen durch Anschauung als ein Wesen der Sinneswelt. Wie wäre es denn, wenn wir uns wirklich von Innen betrachten würden? Wir müssten dann ganz etwas anderes sehen, es würden das die intimen Erlebnisse sein, die der Mystiker sucht. Er sucht die Aufmerksamkeit von der äusseren Welt abzulenken, er sucht wirklich hinunterzusteigen in sein inneres Wesen. Aber wenn wir von diesem Erlebnis zunächst absehen, so können wir sagen: wir sind im Leben davor behütet, in unser Inneres hineinzusehen; denn in dem Augenblick, wo wir aufwachen, wird unser Blick abgelenkt in die äussere Welt. Statt dass wir in unser Inneres schauen, wird unser Erkennen abgelenkt auf den Sinnesteppich. Es entgeht uns im wachenden Zustand die Möglichkeit, uns selber von innen aus zu betrachten. Es ist als ob wir ohne unser Wissen durch einen Strom geführt würden. Wenn wir schlafen, sind wir diesseits des Stromes, wenn wir aufgewacht sind, jenseits des Stromes. Würden wir von dem Diesseits etwas wahrnehmen können, so müssten wir unser Ich und unseren Astralleib sehen können. Aber wir sind davor behütet; denn in dem Augenblick, wo wir einschlafen erlöscht die Möglichkeit

des Wahrnehmens. So ist eine scharfe Grenze gezogen, die wir überschreiten mit dem Einschlafen und Aufwachen. Keine Grenzüberschreitung können wir machen, ohne dass uns etwas entzogen wird. Wenn wir einschlafen, hört das Bewusstsein auf, wenn wir die Grenze überschreiten. Beim Aufwachen werden wir nach aussen abgelenkt und können unser Inneres nicht mehr beobachten. Dasjenige, was wir da überschreiten, was uns sozusagen das Geistige verdunkelt in dem Momente, wo wir aufwachen, das ist nichts anderes als etwas, was sich einschibt zwischen unsere Empfindungsseele und den Aether- und physischen Leib. Was uns die letzteren beiden Glieder zudeckt beim Aufwachen, das ist der Empfindungsleib. In dem Augenblicke, wo wir aufwachen, wird der Empfindungsleib ganz in Angriff genommen von dem äusseren Sinnenteppich. Er stellt sich als Grenze hin zwischen unserem inneren Erleben und dem äusseren. Wir werden sehen, dass das notwendig ist für das menschliche Leben; denn was der Mensch sehen würde, wenn er durch diesen Strom bewusst hindurchgehen würde, das darf er im Verlauf seines normalen Lebens nicht sehen, weil er es nicht aushalten würde, weil er sich dazu erst vorbereiten muss. Die mystische Entwicklung besteht nicht darin, dass man mit Gewalt eindringt in die innere Welt unseres Aether- und physischen Leibes, sondern darin, dass man sich erst reif macht dazu. Was würde mit dem Menschen geschehen, der unvorbereitet hinabtauchen wollte in sein Inneres, der also beim Aufwachen nicht sehen würde eine äussere Welt, sondern der eindringen wollte in seine eigene innere Welt, in dasjenige, was geistig dem Aether- und physischen Leib zugrunde liegt? Er würde in seiner Seele erleben ein Gefühl mit einer ungeheueren Stärke, dass man im gewöhnlichen Leben nur in ganz geringer Abschwächung kennt, und das würde ihn überkommen: (aus einer Art Vergleichung wird man einen

Begriff von diesem Gefühl erhalten können). Es gibt im Menschen dasjenige, was man das Schamgefühl nennt, dieses besteht darin, dass der Mensch in seiner Seele die Aufmerksamkeit der anderen ablenken will von dem betreffenden Ding oder der Eigenschaft, deren er sich schämt. Dieses Schamgefühl ist eine schwache Andeutung von jenen Gefühl das zu ungeheuerster Stärke erwachen würde, wenn der Mensch in sein Inneres hineinsehen könnte. Es würde sich dieses Gefühl mit einer solchen Gewalt der menschlichen Seele bemächtigen, dass der Mensch es mit dem Erlebnis vergleichen könnte, wie wenn er im Feuer zu grunde gehen würde. Wie ein Verbrennen würde es auf ihn wirken. Warum würde es so auf ihn wirken? Weil er empfinden würde in diesem Augenblicke, wie eigentlich sein physischer Leib und sein Aetherleib vollkommen sind im Vergleich zu dem, was er als Seelenwesen ist. Man kann sich davon auch durch gewöhnliche Logik einen Begriff machen. Wer durch die physische Wissenschaft den Wunderbau des menschlichen Gehirns durchdringt, oder das Knochensystem, der wird fühlen können, wie unendlich weise und vollkommen der physische Menschenleib eingerichtet ist. Wenn man nur ein einziges Stück Knochen nimmt und es beobachtet mit seinem Geäder (z.B. der Oberschenkelknochen), wenn man betrachtet den Wunderbau des menschlichen Herzens, dann kann man schon von aussen eine Ahnung bekommen von dem, was man erleben würde, wenn man durchschaute, wie es aus Weisheit hervorgequollen ist. Vergleiche man damit, was der Mensch als Seelenwesen ist, in bezug auf Leidenschaften und Begierden! Er ist sein ganzes Leben lang darauf aus, den Wunderbau des menschlichen Leibes zu ruinieren, und ebenso den Aetherleib dadurch, dass er sich dem Genuss dieser oder jener Genussmittel hingibt, dass er sein Gehirn oder sein Herz usw. zugrunde richtet. Das ganze Leben der Seele würde sein wie

eine zerstörende Tätigkeit des physischen und Aetherleibes. Das alles würde vor der menschlichen Seele lebendig stehen, und der Vergleich würde etwas ungeheuer Niederschmetterndes, Auflösendes für den Menschen haben, wenn er sieht, was in seiner Seele ist und was die weise Weltenführung aus dem gemacht hat, in das er jeden Morgen hinuntertaucht. Darum ist er behütet vor dem Hinuntersteigen und wird abgelenkt durch den Sinnenteppich. Dieser Vergleich der menschlichen Seele mit dem, was geistig zugrunde liegt dem physischen und Aetherleib, würde das Schamgefühl ergeben, und diesem Gefühl wird vorgearbeitet durch die Seelenerlebnisse, durch die der Mystiker fähig wird, hinunterzusteigen in sein Inneres. Er muss den denkbar stärksten Vorsatz haben, seine Seele als etwas Schwaches zu empfinden, als etwas, das noch ungeheuer weit zu gehen hat. Vervollkommnungssehnsucht und Demut muss in seiner Seele wirken, damit er den Vergleich aushält. Er muss sagen: "Gewiss, wenn ich dasjenige anschau, was ich bin, und vergleiche es mit dem, was die weise Weltenführung gemacht hat, so muss ich ja einsehen, wie klein, wie schlecht, wie niedrig ich noch bin". Und die Schamröte, die bei diesem niederschmetternden Gefühl entsteht, würde sich so auswachsen, dass sie wirklich ein versengendes, brennendes Feuer werden kann; aber ich will versuchen, die starken Kräfte zu entwickeln, damit ich fähig werde zu begreifen die weise Weltenordnung und zu versuchen, mich ihrer würdig zu machen". Dem Mystiker, der gerade in sein Inneres steigen will, wird begreiflich gemacht von dem geistigen Lehrer, dass er fühlen muss ein Gefühl der Demut, die ins Unendliche geht. Es lässt sich ungefähr so mitteilen, dass man sagt: "Sieh du einmal die Pflanze an, sie wurzelt im Boden. Es bietet ein Reich ihr, das niedriger ist, als sie selber, was sie zur Existenz bedarf. Wenn die Pflanze sich hinunterneigt

zu dem mineralischen Reich, so kann die sagen: Diesem niedrigeren Reich verdanke ich das Dasein" . Dann kann er aufsteigen und sagen: "Das Tierreich verdankt dem Pflanzenreich das Dasein. Es müsste in Demut sich zu dem niederen Reich senken und sagen: "Dir verdanke ich es, dass ich bin". Und der Mensch müsste sich umschauen in der Welt und sagen: "Eigentlich könnte ich diese Stufe nicht erreicht haben, wenn alles, was unter mir ist, sich nicht in der entsprechenden Weise entwickelt hätte". Dann kommt in seine Seele die Stellung, dass er nicht Grund hat, hinaufzublicken, sondern hinabzusehen auf das, was unter ihm ist, und zwar mit Dank hinunterzublicken. Das ist die Erziehung zur Demut. All das, was gesagt worden ist, kann nicht erschöpft werden mit Ideen und Begriffen, sonst wäre der Mystiker bald fertig. Das lässt sich nur erleben. Nur wer das immer wieder und wieder erlebt, der verbreitet über seine Seele die Grundstimmung, die notwendig ist für den Mystiker. Und dann muss er zweitens jenes Gefühl entwickeln, wenn er reiß werden will, hinunterzusteigen in sein Inneres, dasjenige was sich ihm in den Weg stellen kann, wenn er vollkommener werden will, zu ertragen. Ergebenheitsgefühl muss er gegenüber dem entwickeln, was er ertragen soll. Nur durch Ueberwindung von Schmerzen und Leiden, lange, lange Zeiten hindurch, kann man die starken Kräfte entwickeln, die man dazu braucht. Dann muss die Seele auf sich wirken lassen jene Empfindung, durch die sie sich immer wieder sagt: "Wenn auch noch so viel Schmerzen mich treffen sollten, ich will nicht wanken; denn wenn ich nur das erleben wollte, was Freude bringt, so würde ich nie stark werden". Kräfte werden durch Widerstand, durch Zurückstauen entwickelt, in der Ueberwindung von Hindernissen. Seelenkräfte werden nur entwickelt, wenn der Mensch Schmerzen mit Ergebung erträgt. Die muss er entwickeln,

damit er nicht im Schamgefühl verbrennt, wenn er hinuntersteigt in sein Inneres. Niemand darf glauben, dass an einen gewöhnlichen Menschen das An-sinnen gestellt wird, solche Uebungen durchzumachen. Nur wer freiwillig das alles auf sich nehmen will, kann das aus seiner Seele machen. Im normalen Verlauf des Lebens stellt sich zwischen dem, was man erleben kann, und dem, was man wirklich in der äusseren Welt erlebt, der Empfindungsleib des Menschen hinein und behütet ihn davor, dass er in sein eigenes Inneres steigt und sozusagen vor Schamgefühl verbrennen würde. Was er verhüllt, kann er im normalen Verlauf des Lebens nicht erfahren, denn da dringt er schon an die Grenzen der geistigen Welt. Diese Grenzen muss der Geistesforscher überschreiten. Das normale menschliche Bewusstsein wird davor behütet, in einem unreifen Zustand hineinzudringen. Die Macht, welche sozusagen den Mystiker (Menschen?) jeden Morgen beim Aufwachen behütet, kann der Mensch nicht sehen. Es ist die erste geistige Wesenheit, welche der wirkliche Geistesforscher antrifft auf dem Wege, der in sein eigenes Inneres führt. Die Wirkung dieser Wesenheit verspürt das normale Bewusstsein. Sehen kann es sie nicht. Die geistige Wesenheit, die jeden Morgen vor dem Menschen steht und ihn behütet, vor Scham zu verbrennen, ist der kleine Hüter der Schwelle. An ihm vorbei führt der Weg in die geistige Welt. Damit ist schon angedeutet, dass wir ja unser wahres Wesen eigentlich im Tagesbewusstsein garnicht sehen, und wenn wir unser eigenes Wesen den "Mikrokosmos" nennen, so können wir sagen, wir sehen ihn niemals in seiner wahren geistigen Gestalt, sondern wir sehen nur das was sich im normalen Zustand von ihm zeigt. So wie man, wenn man in den Spiegel sieht, sein Bild sieht und nicht sich selber, so sehen wir den Mikrokosmos nicht selber im Tagesbewusstsein, sondern wir sehen ihn nur im Spiegelbild. Sehen wir den Makrokosmos in seiner Wirklichkeit?

Sehen wir jetzt ab von dem, was der Mensch in sich erlebt in 24 Stunden, sehen wir auf die trivialsten Erlebnisse, die der Mensch in der Aussenwelt hat. Er erlebt da auch einen Wandel zwischen Tag und Nacht, nur tritt er ihm in der Aussenwelt entgegen. Er erlebt, wie die Sonne auf- und untergeht, wie das Sonnenlicht all die Gegenstände um ihn herum beleuchtet. Was ist es, was der Mensch sieht vom Morgen bis zum Abend? Im Grunde genommen sieht er garnicht die Gegenstände, sondern das Sonnenlicht, das sie ihm zurückwirft. Im Finsternen sehen wir die Gegenstände nicht. Ein Aehnliches können wir für die übrigen Sinne sagen. Einen Gegenstand in einem von aussen unbeleuchteten Zustand kennen die Menschen nicht. Das geschieht vom Morgen bis zum Abend. Aber der Mensch sieht im Grunde genommen während des Tages nur in einer sehr unvollkommenen Weise dasjenige, was die Ursache dafür ist. Wenn man in die Sonne sieht, so werden die Augen geblendet und man wird daher niemals wirklich die Sonne wahrnehmen können. Die Ursache, warum wir die Dinge wahrnehmen, sehen wir niemals. Wir können uns nicht erheben zu dem, was uns die Dinge offenbaren wollen. So geht es uns mit der äusseren Sonne während des Tages in ähnlicher Weise, wie beim Aufwachen mit dem eigenen Inneren. Die Kräfte in unserem eigenen Innern befähigen uns, zu leben, aber diese Kräfte verhindern uns auch, uns selber wahrzunehmen. Ebenso ist es mit der Sonne. Sie blendet uns, wenn wir sie selber wahrnehmen wollen. Wir können auch alles dasjenige, was in einer gewissen Weise mit der Sonne verbunden ist, während des Tages nicht wahrnehmen. Wir sehen, was die Erde uns zeigt in dem reflektierten Sonnenlicht; zu unserem Sonnenlicht gehört nicht nur die Sonne, sondern auch die Planeten. Ihr Anblick ist uns während des Tages entzogen. Die Sonne blendet uns nicht nur für sich selbst, sondern auch so, dass wir die anderen Planeten nicht sehen können. Wir wissen, wenn da auch die Planeten

sind, wir können sie nicht wahrnehmen. Gerade wie sich uns bei Tag unser eigenes Inneres entzieht, wie sich uns die Welt entzieht bei Nacht, so entzieht sich uns bei Tag die Ursache für unser sinnliches Wahrnehmen. Dasjenige, was der Sonne zugrunde liegt, was sie verbindet mit den übrigen Körpern des Sonnensystems - Merkur, Venus usw. - was lebendiges Zusammenwirken ist zwischen der Sonne und diesen Körpern, entzieht sich uns. Was wir wahrnehmen, ist die Wirkung des Sonnenlichtes. Wenn wir diesen Zustand vergleichen mit dem, in welchem die Sinneswelt während der Nacht ist, so können wir dann in einer gewissen Weise wahrnehmen, was zu unserem Sonnensystem gehört. Wir können den Blick zu dem gestirnten Himmel erheben, wo sich die Planeten unserem Anblick darbieten. Aber während wir die Planeten aus nächtlichen Himmel sehen können, entzieht sich uns die Sonne selber; so dass wir sagen müssen: Dasjenige, was uns bei Tag unsere Sinneswelt sichtbar macht, nimmt uns in der Nacht die Möglichkeit, sie zu betrachten. Es hüllt sich unsere Sinneswelt in Unsichtbarkeit, und wir sehen nur die planetarische Welt. Gibt es nun eine Möglichkeit, sozusagen für den Nachtzustand etwas Ähnliches herzustellen, wie es der Zustand des Mystikers ist in der Innenwelt? Die heutige Menschheit wird nicht viel Bewusstsein haben von diesem ähnlichen Zustand, aber es gibt so etwas. Es besteht darin, dass der Mensch wie der Mystiker gewisse Eigenschaften der Demut und Ergebenheit entwickelt und noch andere Eigenschaften, die wir uns begreiflich machen können, indem wir uns die einfachsten vor die Seele führen. Der Mensch hat sie im normalen Leben auch, aber schwach, wie das Schamgefühl. Wenn er diese Gefühle vergrößert ins Ungeheuere, dann macht er sich bereit, nächtlich etwas anderes zu erleben als im normalen Bewusstsein. Wir wissen alle, dass wir im Frühling anders empfinden können als im Herbst. Eine gesunde Seele wird anders fühlen, wenn die Knospen hervorspriessen, als im Herbst; es ist etwas, was sich in unsere

Seele giesst von aufwachender Hoffnung. Es ist das Gefühl schwach entwickelt, aber es ist in gewisser Weise vorhanden. Im Herbst kann dies Gefühl in Wehmut sich verwandeln, wenn die Bäume sich entlauben, wenn wir immer mehr kahle Sträucher sehen. Wir können im Verlauf des Jahres, wenn wir mitgehen mit den äusseren Erscheinungen, einen Kreislauf durchmachen. Weil dieses Frühlings- und Herbstgefühl nur schwach entwickelt ist, so fühlt der Mensch die Steigerung zum Herbst auch nur in entsprechender Weise, und ebenso wenn der Herbst zum Winter wird. In solchen Gefühlen wurden die Schüler erzogen, die den entgegengesetzten Weg gehen sollten als die Mystiker. Sie wurden hinausgeführt in den Kreislauf der grossen Natur, so dass sie ihn mitlebten. Der Schüler lernt mitempfinden das Aufspriessen der Vegetation im Frühling, wenn er sich selbst zu vergessen vermag, dann wandelt sich dieses Gefühl der erwachenden Hoffnung im Frühling zu einem Aufjauchzen im Sommer. Und wiederum, wenn der Mensch soweit ist, dass er in Selbstvergessenheit die Wehmut des Herbstes zu erleben gelernt hat, dann kann er auch fähig werden, die Steigerung zum Winter mitezuerleben, das Gefühl des Todes mitten im Winter. So empfanden die Schüler die den Empfindungsunterricht durchgemacht hatten in den alten nordischen Mysterien. Es wurden die Schüler so erzogen, dass sie durch besondere Methoden lernten, den Gang der Natur in ihrer Seele mitezuerleben. Alles was der Schüler in der Johannesnacht erlebte, war ein Mitjauchzen mit der Natur, wenn man dass den Kosmos durchziehenden Lebenshauch miterlebte. Und im Winter empfand er in tiefster Seele mit, das Hinsterven der Natur. So waren es Empfindungserlebnisse, die in der Stärke kamen, wie sie von dem heutigen Menschen nicht erlebt werden können. Er ist durch die Fortschritte der intellektuellen Kultur unfähig gemacht, etwas durchzumachen,

2
wie es die ursprüngliche des alten Europäers konnte. Dann, aber, wenn so etwas durchgemacht worden war, dann zeigte sich für die Menschen, die so ihr inneres Seelenerlebnis gesteigert hatten, die Fähigkeit, die darin bestand, - so sonderbar es auch klingen mag - die Materie zu durchdringen, so wie der Mystiker in sei eigenes Innere dringen konnte; d.h. er konnte nicht bloss das sehen, was man als Oberfläche wahrnimmt, sondern in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang versuchten sie hindurchzuschauen, und es erglänzte ihnen durch die durchsichtige Erde die Sonne um Mitternacht. Und zwar in ihrer grössten Herrlichkeit in der Wintersonnenzeit, wenn der äussere Teppich der Sinneswelt abgestorben war. Dann hatte man die Fähigkeit errungen, die Sonne nicht als eine blendende zu sehen sondern abgeschwächt. Man sah sie nicht als ein physisches Wesen, sondern als geistiges Wesen. Man schaute den Sonnengeist. Was als physische Materie als eine Blendung wirkt, war ausgelöscht durch die Materie der Erde, und sie liess nur das Geistige der Sonne durch. Aber mit diesem Schauen der Sonne war etwas anderes verbunden. Es zeigt sich nämlich jetzt in seiner Wahrheit, dass eine lebendige Wechselwirkung besteht zwischen dem, was zur Sonne gehört als einem Planeten und der Sonne selber. Dass fortwährend Ströme gehen von der Sonne zu den Planeten und umgekehrt. Es zeigt sich etwas, was sich vergleichen lässt mit dem Zirkulieren des Blutes im menschlichen Körper. Das Sonnensystem zeigt sich als ein lebendiges geistiges System, von dem das Aeussere wirklich nur ein Gleichnis ist. Was der Mensch dadurch erleben lernt, dass er seine Empfindungsmöglichkeit steigert, entzieht sich als das Geistige des Weltenraumes dem gewöhnlichen Tagesanblick. In der Nacht sieht er von dem, was jetzt beschrieben worden ist, ebenso nur die Aussenseite, wie von seinem eigenem Innern. Was wir vom

Sternenhimmel sehen, ist der Leib, dem etwas Geistiges zugrunde liegt. Wenn der Mensch das Nachts den gestirnten Himmel erblickt, so sieht er einen Wunderbau, aber dieser ist der Leib des kosmischen Geistes, der sich in seinen Wirkungen äussert. Für das gewöhnliche menschliche Bewusstsein wird ein Schleier vorgezogen vor alles, was der Mensch sehen würde, wenn er geistig durchschauen könnte dasjenige, was sich ihm im Raume darbietet.

sie nicht als ein physisches Wesen, sondern als geistiges Wesen. Man schaute
den Sonnengeist. Was als physische Materie als eine Blendung wirkt, was
ausgelöscht durch die Materie der Erde, und sie liess nur das Geistige der
Sonne durch. Aber mit diesem Schauen der Sonne war etwas anderes
verbunden. Es zeigt sich nämlich jetzt in seiner Wahrheit, dass eine
lebendige Wechselwirkung besteht zwischen dem, was zur Sonne gehört
als einem Planeten und der Sonne selber. Das fortwährend Strö-
men gehen von der Sonne zu den Planeten und umgekehrt. Es zeigt
sich etwas, was sich vergleichen lässt mit dem Zirkulieren des Blutes
im menschlichen Körper. Das Sonnensystem zeigt sich als ein lebendiges
geistiges System, von dem das Äussere wirklich nur ein Gleichnis ist.
Was der Mensch dadurch erleben lernt, dass er seine Empfindungs-
möglichkeit steigert, entzückt sich als das Geistige des Weltraumes
dem gewöhnlichen Tagesanblick. In der Nacht sieht er von dem, was
jetzt beschrieben worden ist, ebenso nur die Aussenwelt, wie von seinem
eigenen Innern. Was wir vom Sternenhimmel sehen, ist ~~Aussenwelt~~ der
Leib, dem etwas Geistiges zugrunde liegt. Wenn der Mensch des Nachts
den gestirnten Himmel erblickt, so sieht er einen Wunderbau, aber dieser
ist der Leib des Kosmischen Geistes, der sich in seinen Wirkungen aus-
sert. Für das gewöhnliche menschliche Bewusstsein wird ein Schleier
vorgerufen vor alles, was der Mensch sehen würde, wenn er geistig durch-
schauen könnte dasjenige, was sich ihm im Raume darbietet. Wie wir
behütet werden vor unserem eigenen Innern, so werden wir auch be-
hütet vor dem Schauen des Geistes, der der äusseren Welt zugrunde liegt.
Der sinnliche Schleier breitet sich davor aus. Warum geschieht dies? Wenn
der Mensch das Geistige sofort sehen würde ohne die ^{Vorbereitung} ~~Fähigkeit~~ und
Reife, die er durch das Mitleben der Naturvorgänge erwirbt, so
würde es ein Gefühl schreckenvoller Verwirrung erleben, denn die
Erscheinungen sind so grossartig, dass die menschlichen Begriffe,

das wir uns im gewöhnlichen Leben aneignen, nicht hinreichen
würden, um diesen verwirrenden Ausblick vor sich zu haben. Der Mensch
würde von diesem Angst- und Furchtgefühl im ungemessenen Maße
ergriffen werden; er würde ertrinken in der Furcht, weil er in ein
Labyrinth geführt wird. Nur wenn die Seele sich vorbereitet hat
durch solche Begriffe, welche sie über das gewöhnliche Erleben
hinausführen, kann sie sich daran gewöhnen. Durch sein intellektu-
elles Leben kann der Mensch heute das nicht durchmachen, was eine
Steigerung des Frühlings-, Winters-, Sommers und Herbstgefühles ist.
Heute denken die Menschen ganz anders. Demnach war das Denken noch
nicht ausgebildet; mit der Entwicklung der Intellektualität
ging für den Menschen verloren die Fähigkeit solches durchzumach-
en. Aber der Mensch kann es im Spiegelbild durchmachen. Da-
durch nämlich, dass er nicht diese Empfindung selbst an den
inneren Naturvorgängen erlebt, sondern an den Schilderungen und
Beschreibungen, die über die geistige Welt gemacht werden. ~~Da-
her heute solche Beschreibungen für die geistige Welt ge-
macht werden.~~ Daher müssen heute solche Beschreibungen für die
Menschen geliefert werden, wie z. B. in dem Buche die „Geheimwis-
senschaft“ da wird das geschildert, was man innerlich nicht wahr-
nehmen kann; was der Welt geistig zugrunde liegt, was derjenige
gesehen hat, der sich auf jene Weise vorbereitet hat. Nehmen wir
an, ein solches Buch werde nicht gelesen wie ein anderes Buch,
sondern dass man wirklich in der vollen Stärke das empfindet, was
da geschrieben ist. Dann sind diese Erlebnisse ähnlich wie diejenigen
waren, die in den Mysterien erlebt wurden. Man findet da eine
Schilderung der alten Verkörperung der Erde, und dann wird man
empfinden einen Unterschied der Stöße zwischen Saturn-, Sonne- und
Mondschilderung. Wenn man Saturn auf sich wirken lässt, hat

man etwas, was mit der Frühlingsstimmung übereinstimmt, und bei der Sonnenschilderung etwas, was dem Gefühl ähnlich ist, das den alten Schüler in der Johannisnacht ergreift. Die Mondesstimmung entspricht der Herbststimmung, und bei der Erdenschilderung was, den wir eine ähnliche Stimmung empfinden, wie sie z. B. der winterlichen Sonne sein soll. Es ist hingewiesen auf die Weihnachtsstimmung. Weil der Mensch sich zum Denken erhoben hat, müssen durch den Spiegel des Denkens die Gefühle wieder heraufgerufen werden. Diese Bücher müssen in Bezug auf ihre Stimmung abgelauscht sein den Jahreszeiten und Weltenzeiten. Der Unterschied zwischen geisteswissenschaftlichen und anderen Werken liegt nicht ^{soviel} darin, dass man andere Dinge schildert, sondern hauptsächlich in dem „Wie“ die Dinge gegeben werden. Dasjenige, was Aufgabe unserer Zeit ist - auf dem Umweg durch den Gedanken unsere Gefühle zu ergründen - muss in den Büchern drin sein. Es ist heute die Möglichkeit gegeben, etwas zu finden, was uns aus der Verwirrung wieder herausführt. Das griechische Volk hat prophetisch darauf hingewiesen, wie der Mensch aus dem Labyrinth der Kosmischen Ereignisse sich herausfinden kann. Die Griechen mussten dasjenige vorbereiten, was wir heute in so hohem Masse anbauen müssen. Sie hätten wohl kein Buch schreiben können, das solche Gefühle in uns anregt; aber es wurde auf andere Weise gereicht, wie man sich wieder herausfinden kann. Für die heutige Menschheit ist der Ariadnefaden nichts anderes als das geistige Wissen selber, das wir uns aneignen sollen, damit wir mit Sicherheit hineingehen können in dieses Labyrinth. So sehen wir, dass in der Tat der Mensch, auch wenn er im normalen Leben, dem Geist in der Außenwelt finden will, ein Gebiet durchschreiten muss, das auch der Geistesforscher durchschreitet, nur tut jener dies unbewusst. Der Geistes-

forscher muss bewusst jene Ströme durchkreuzen. Wenn er bewusst auf sich wirken lässt Entzündungen von der Natur selber oder solche durch Begehrte und Ideen wie die eben geschilderten, dann erlangt er die Fähigkeit, furchtlos an die Macht heranzutreten, die ihn sonst mit Furcht und Schrecken erfüllen müsste - an dem grossen Hüter der Schwelle, der vor der geistigen Welt steht. Nun haben wir gesehen, wie der Mensch eingeschlossen ist in 2 Grenzen, zwischen jenen 2 Toren. An dem einen steht der ~~grosse~~ ^{kleine} Hüter, an dem anderen der grosse. Das eine Tor führt in das menschliche Innere, das andere in den Geist der Makrokosmos. Aber aus demselben Makrokosmos kommen die Kräfte, welche uns selber aufbauen. Woher ist das Material für unseren physischen und ätherischen Leib genommen? All die Kräfte, die da zusammenströmen treten uns wirklich angebreitet in der grossen Welt entgegen. Wenn wir an dem grossen Hüter vorbeigegangen sind, treten uns nicht nur Erkenntnisse entgegen. Diese kann man sich erwerben, aber man hat doch noch nicht den Eingang gewonnen in die Wirklichkeit. Der Leib kann nicht aus Erkenntnissen, sondern aus Kräften usw. aufgebaut werden. Dann kommen wir in eine Welt unbekannter Wirkungen und Kräfte. Der Mensch weiss nichts davon, weil der Schleier der Sinneswelt sich davor ausbreitet; aber diese Kräfte sind in uns drinnen, unser physischer- und ätherischer Leib sind aus ihnen zusammengekommen. Das ganze Zusammenspiel zwischen dem, was da drinnen und dem, was da draussen ist, ist enthalten in jenem Labyrinth.

Morgen werden wir damit beginnen, dass wir den ersten Einblick haben in das, was der Mensch nicht wahrnehmen kann, was sich ihm aber als Wirkung zeigt, wenn er durch das eine oder das andre Tor schreitet, wenn er vorbeikommt an dem kleinen oder grossen Hüter der Schwelle.
